

Neue Zürcher Zeitung

und schweizerisches Handelsblatt

Täglich 3 Ausgaben

Redaktion u. Expedition: Falkenstr. 11
Zürcher-Abteilung: Volkshof VIII 5002
Drucker: Goechstr. 10, Volkshof VIII 5144
Administration: Theaterstr. 3, VIII 645
Telephon: 27.100, Hauptpostfach Nr. 660 und 922

Annoncen:

Die einseitige Grundzeile 60 Rp.
Totale Geschäftsempfehlungen 50 Rp.
Anzeigen ausländischer Ursprungs 75 Rp.
Reklamen per Zeile Fr. 2.50

Annoncen-Abteilung: Theaterstr. 3, Volkshof Nr. VIII 1264
Zentrale: Sahuhofstr. 70

Abonnemente:	1	3	6	12
	Monat	Monate	Monate	Monate
Zürich bei der Administration oder Ablage	Fr. 2.60	8.50	16.50	32.—
Durch die Auslieferung ins Haus gebracht	3.30	9.90	19.20	37.—
Schweiz Bestellung beim Postbureau	3.30	9.—	16.50	32.—
Bezug unter Privatadresse (Streifband)	4.—	11.50	22.50	44.—
Ausland (ausgen. Brit. Reich u. U. S. A.) Bestellung und Auskunft über Preis beim Postbureau	6.50	18.—	34.50	68.—
Bezug unter Privatadresse (Streifband)	6.50	18.—	34.50	68.—

Der Plan Hoare-Laval

Vertrauenskrise in London

London, 16. Dez. (Tel. unferes S.-Korr.) Der Staatssekretär des Äußeren Sir Samuel Hoare wird im Laufe des heutigen Tages in London zurück erwartet und es ist anzunehmen, daß er dem Premierminister bei den Bemühungen zur Wiederherstellung der Gimmigkeit im Kabinett zur Seite stehen wird. Wenn seine Kollegen auch im großen und ganzen mit den Erwägungen vertraut sind, die ihn vor einer Woche veranlaßten, die Haltung Großbritanniens im italienisch-äbessinischen Konflikt derjenigen Laval's anzupassen, so hat er seinen früheren Erklärungen doch wohl noch einige Ergänzungen hinzuzufügen, die die Beilegung der Krise erleichtern dürften.

Darüber, daß die Pariser Friedensvorschläge eine eigentliche Vertrauenskrise ausgelöst haben, gibt man sich in allen Lagern Rechenschaft. Die hartnäckig sich erhaltenden Gerüchte, die wissen wollen, daß einige Mitglieder der Regierung mit Demission gedroht hätten, gehen vielleicht zu weit, sind aber für die Stimmung bezeichnend, mit der das Kabinett Baldwin im Unterhaus zu rechnen hat. Ein Blick auf die führenden Provinzialblätter zeigt, daß diese Stimmung nicht auf die Kreise beschränkt ist, die naturgemäß am schnellsten auf Unstimmigkeiten in der Regierung reagieren. Es fehlt natürlich auch nicht an Stimmen, die sich dafür einsetzen, daß man dem Premier freie Hand lassen müsse, worunter das Festhalten am Pariser Friedensplan zu verstehen ist. Augenblicklich hat man aber nicht den Eindruck, daß im Parlament eine Mehrheit zu finden wäre, die diese Politik gutheißen würde. Unter den der Regierung nahestehenden Blättern setzt sich die „Times“ heute vielmehr dafür ein, daß die Regierung am nächsten Mittwoch in Genf, „ohne sich zu beklagen“, den Mißerfolg ihrer gegenwärtigen Friedenskonfession anftündigen sollte.

Die Stimmung in Genf

Genf, 16. Dez. ag In den internationalen Kreisen Genfs verfolgt man mit lebhaftem Interesse alle Mitteilungen und Nachrichten, die mit den französisch-britischen Vorschlägen für die Beilegung des italienisch-äbessinischen Konfliktes im Zusammenhang stehen. Trotz der Ausfälle, die das britische Weißbuch enthält, ist man noch immer über die tieferen Gründe für den Stellungswechsel der Regierung nicht vollkommen im klaren und sieht daher den Erklärungen, die Sir Samuel Hoare am nächsten Donnerstag im Unterhaus abgeben wird, mit Spannung entgegen. Im allgemeinen glaubt man, daß England gerne der von Laval ergriffenen Initiative zustimmte, da man befürchtete, daß eine Verschärfung der Situation durch den Erlaß eines Interventionsverbotes von Petrol nach Italien die internationale Spannung in gefährlicher Weise erhöhte und möglicherweise zu ernsthaften Verwicklungen im Mittelmeer geführt hätte. Auch die Wirren in Ägypten und in Nordchina dürften England dazu bewegen haben, den Konflikt mit Italien nicht auf die Spitze zu treiben.

Was den Gang der bevorstehenden Verhandlungen über das französisch-britische Projekt anbelangt, so nimmt man an, daß sie lange und schwierig sein werden. Die aus Rom eintreffenden Nachrichten bestätigen den Eindruck, daß Mussolini die Vorschläge zum Ausgangspunkt von Verhandlungen nehmen und in erster Linie Aufklärungen über einzelne Punkte derselben verlangen wird. Der Völkerbundsrat, der am Mittwoch zusammentritt, wird seine Arbeiten voraussichtlich kurz vor Weihnachten unterbrechen und erst im Januar wieder aufnehmen. Wenn auch mit einer gewissen Opposition einiger Ratsmitglieder zu rechnen ist, so nimmt man doch an, daß der Rat, falls sich Äbessinien nicht absolut ablehnend verhält, das Friedensprojekt als Diskussionsgrundlage nicht verworfen wird. Von französischer Seite wird neuerdings erklärt, daß der in Paris aufgestellte Plan von den Grundfragen inspiriert sei, auf denen das im September vom Fünferkomitee ausgearbeitete Projekt beruhe, daß er allen berechtigten Interessen Rechnung trage und die Autorität des Völkerbundes wahre.

Kritik in Italien

Mailand, 16. Dez. (Tel. unferes S.-Korr.) „Corriere della Sera“ erklärt, daß die Einzelheiten des Friedensvorschlages immer unbefriedigender würden, je gründlicher man sie untersuche und daß sie die Sachlage in keiner Weise berücksichtigen. Als einzig richtige Antwort auf die letzte Note des Regus bezeichnet das Blatt den Ausschluß Äbessiniens aus dem Völkerbund. Da der Regus noch immer auf die Solidarität des Völkerbundes abstelle und gestützt darauf in seiner unnachgiebigen Haltung verharre, sei es klar, daß Äthiopien nicht länger in Genf geduldet werden dürfe.

Die ablehnende Haltung Äbessiniens

London, 15. Dez. ag (Havas.) Die Stelle des Telegramms Sir Samuel Hoares an den britischen Gesandten in Addis Ababa, wo der Staatssekretär sich überzeugt erklärt, daß der äbessinische Kaiser seine staatsmännischen Eigenschaften beweisen werde, indem er die sich ihm bietende Gelegenheit zu Verhandlungen ergreifen werde, wurde von einem Beamten der äbessinischen Gesandtschaft als lächerlich bezeichnet.

„Es ist lächerlich“, erklärte der Diplomat, „den Bericht auf die Hälfte unferes Landes zugunsten des Angreifers als eine eines Staatsmannes würdige Handlung zu bezeichnen. Sogar wenn der Völkerbund diesen Vorschlägen zustimmen sollte, so wäre die Stimme des äbessinischen Kaisers nicht die einzige, die gehört werden müßte. Alle äbessinischen Einwohner müßten gehört werden. Wenn der Kaiser auch gewillt wäre, dem Angreifer die Hälfte seines Landes auszuliefern, so könnte er dies nicht wegen seines Volkes wegen.“

Eine Rede Herriots

Montbéliard, 15. Dez. ag (Havas.) In einer Versammlung der Radikalen Partei führte Herriot aus: „Im italienisch-äbessinischen Konflikt ist die Haltung der Radikalen Partei klar: Wir werden immer für eine Lösung des Konflikts auf dem Wege der Ausöhnung eintreten. Diese Ausöhnung kann aber nur erfolgen, wenn beide Parteien sie

wünschen. Wir können nicht zugeben, daß sie dem Schwächern aufgezwungen wird. Die Ausöhnung muß ferner vom Völkerbund gebilligt werden und dem Völkerbundspakt sowie den Grundsätzen der Kollektivität entsprechen.“

Eidgenossenschaft

„Der deutsche Revisionsbedarf und die Schweiz.“ Zu unserm Nr. 2189 der „N. Z. Z.“ veröffentlichten Artikel über die Revisionsbedürftigkeit des deutsch-schweizerischen Verrechnungsabkommens vom 17. April stellen wir ergänzend fest, daß dieses anlässlich der Beratung des 11. Berichtes des Bundesrates über die wirtschaftlichen Maßnahmen gegenüber dem Ausland von den beiden Zollkommissionen des alten Parlaments erörtert und mit dem Bericht selbst einstimmig gutgeheißen worden ist. Da der Bericht die beiden Kammern der Bundesversammlung noch nicht passiert hat, ist zu hoffen, daß die neuen Räte die Gelegenheit wahrnehmen werden, das Verrechnungsabkommen bei diesem Anlaß gründlich zu besprechen und mit Nachdruck dessen dringend notwendige Abänderung zu fordern.

Der Spionageprozeß Lolli vor Bundesstrafgericht

Heute morgen um 9 Uhr begannen im Saale der Strafkammer des Zürcher Obergerichts die Verhandlungen vor Bundesstrafgericht im Falle Lolli. Es haben Einsitz genommen die Bundesrichter Dr. A. Joller (als Vorsitzender), Soldati, Strebel, Guex und Kägi. Zum erstenmal kommt zur Anwendung der Bundesbeschlüsse vom 21. Juni 1935 über den Schutz der Sicherheit der Eidgenossenschaft, bekannt unter dem Namen Spiegelsekret.

Die Anklage wird von Bundesanwalt Dr. Stämpfli vertreten. Angeklagt sind Renato Lolli, geboren 1893, Journalist, von Jorik, wohnhaft in Mailand, seit 22. Juli in Zürich verhaftet; Otto Kahffer, geboren 1890, Kaufmann, in Zürich; Robert Stiefel, geboren 1890, Buchdrucker, in Zürich; Rudolf Boehler, geboren 1898, Fallschirmabpranger, in Basel, und Pasquale Guerra, geboren 1888, von Ravenna, Gemüßhändler, in Biel. Die Mitangeklagten waren vorübergehend acht bis vierzehn Tage in Haft. Die Verhandlungen beginnen mit der Verlesung der Anklageschrift. Lolli warb die Mitangeklagten zu christlichem und mündlichem militärischen Nachrichtendienst. Sie sollten ihm die militärischen Verhältnisse in Süddeutschland bis in alle Einzelheiten erkunden zugunsten Italiens. Die Anklage lautet somit auf verbotenen Nachrichtendienst zugunsten Italiens gegen Deutschland. Die Verurteilung erfolgt gemäß den Artikeln 3 und 4 des oben genannten Bundesbeschlusses, die folgenden Wortlaut haben:

Art. 3 (militärischer Nachrichtendienst). „Wer auf dem Gebiete der Schweiz im Interesse des Auslandes zum Nachteil der Schweiz oder eines fremden Staates militärischen Nachrichtendienst betreibt oder einen solchen Dienst einrichtet, oder für solche Dienste anwirbt oder ihnen Vorzug leistet, wird mit Gefängnis bestraft. Vorbehalten bleibt Art. 86 des Militärstrafgesetzes vom 13. Juni 1927.“

Art. 4 (wirtschaftlicher Nachrichtendienst im Interesse des Auslandes). „Wer ein Fabrikations- oder Geschäftsgesamtheit ausfindet, oder ein fremden Regierung, Behörde, Partei oder ähnlichen Organisationen oder ihren Agenten zugänglich zu machen,

wer ein Fabrikations- oder Geschäftsgesamtheit einer fremden Regierung, Behörde, Partei oder ähnlichen Organisation oder ihren Agenten zugänglich macht, wird mit Gefängnis, in schweren Fällen mit Zuchthaus bestraft.“

Art. 5. „Die im Ausland begangenen Handlungen unterliegen den Strafbestimmungen dieses Beschlusses, der militärische Nachrichtendienst zum Nachteil fremder Staaten jedoch nur, wenn Angehörige oder Einwohner der Schweiz geschädigt werden.“

Es folgt die Einvernahme der Angeklagten. Der Hauptangeklagte Lolli, der seit 22. Juli 1935 in Haft ist, radebricht ein anfänglich schwer verständliches Deutsch und erklärt, sich seiner Rechtswidrigkeit bewußt gewesen zu sein. Seine beste Informationsquelle war die Schweizer Presse. Sein Geständnis in der polizeilichen Voruntersuchung widersteht Lolli. In großen Schweizer Zeitungen erschien Ende März sein Inserat, das Mitarbeiter für eine neue internationale Zeitung anwarb. Von der „Gazzetta del Popolo“ erhielt er 10 000 Lire für den militärischen Nachrichtendienst in der Schweiz. Die Informationen sollten der neu zu gründenden Zeitung „Anti-Europa“ als Nachrichtenquelle dienen. Die Zeitung erschien nie. Lolli bestritt auch sein früher abgelegtes Geständnis, daß einige seiner Nachrichten an gewisse Ministerien in Rom weitergeleitet wurden. Zu seiner Tätigkeit in der Schweiz bediente er sich allerhand Pseudonyme: Martini, Bernasconi usw. Es seien schriftstellerische Pseudonyme, meint Lolli. Belege freilich fehlen.

Viele Beweiser meldeten sich auf die Inserate. Lolli traf sich zunächst mit Kahffer, den er zunächst „prüfte“. Der Auftrag an Kahffer erstreckte sich u. a. auf die österreichisch-ungarische Grenze, auf die Putschmöglichkeiten an der österreichisch-bayrischen Grenze, auf Stärke und Standort der militärischen und halb-militärischen Formationen, besonders der „Deutscher Legion“. Auch das Verhältnis Starheimberg-Kardinal Jnniger und andere persönliche Details interessierten Lolli. Kahffer erstattete Lolli Berichte als Ergebnis von fünf Reisen. In diesen Berichten ist die Rede von Festungen, Kasernen, Truppenteilen usw. Kahffer mußte sich auch über eine Fabrik Koch & Co. in Zürich erkundigen, das Ergebnis war negativ. Im April kam der Angeklagte mit Herrn Künzli, Angestellter am Verlag Walter (Oten), zusammen, dem er einen Fragebogen über die Rheinlandszone vorlegte, deren militärische Befestigung Lolli interessierte. Künzli wurde zur Vorsicht ermahnt und ausbezahlt. Boehler sollte für Lolli in Donauwörthungen und Linbau eingehende militärische Erkundigungen einziehen. Guerra mußte Lolli behilflich sein bei der Unternehmung, ob gewisse schweizerische Fabriken Kriegsmaterial nach Äbessinien liefern. So war z. B. die Maschinenfabrik „Omega“ Gegenstand von Lolli's Aufmerksamkeit. Immer wieder stellt sich und stellt der Vorsitzende die Frage, was diese Informationen mit dem öffentlichen Interesse in Italien, dem Lolli ausschließlich gebietet haben will, zu schaffen haben. Guerra verkehrte mit ihm unter dem Decknamen „Pace“ (den Kahffer nannte er „König“). Zwischenhinein stand Lolli auch mit einem Charles Graber in Mailand und einem Herrn Depland in Genf, die beide in merkwürdigem Nachrichtendienst machten, in Beziehung. Seine eigentliche Adresse in Zürich pflegte Lolli zu verheimlichen, auch sein Poffschab gab er vor vorsichtig bekannt. Was hat die Geheimnistuerei mit den Funktionen eines gewöhnlichen Journalisten (Mitarbeiters des „Popolo d'Italia“ und der fingierten „Anti-Europa“) zu tun? Die Decknamen erklärt Lolli u. a. so: Kahffer nannte er „König“, damit er in Bahren nicht mit den Kaiser verwechselt werden könne. Warum wählte Lolli für seine „journalistische“ Arbeit nicht Männer vom Fach, sondern Gemüßhändler und Kaufleute, die in sehr bedächtigem Maße waren? Mit einem „großen Journalisten“ in Bern will er Fühlung genommen haben, der aber erklärte, nur auf die Berichterstattung über Trauerzüge spezialisiert zu sein.

„Die zürcherische Exportindustrie“

Das große Interesse, das die Aufsätze von Leo Weiß zur Geschichte der zürcherischen Exportindustrie gefunden haben, rechtfertigt ihre Sammlung zu einem Buche, aber nicht minder die Tatsache, daß das meiste in diesem Buche terre vierge ist und der Verfasser in der Hauptsache aus handschriftlichen Quellen in- und ausländischer Archive und Bibliotheken geschöpft und köstliche Funde gemacht hat. Wer sich seines Fleißes nicht berahmt, könnten wir ein bekanntes Wort wenden, daß auch seinen Lohn. Exportindustrie scheint ein sprödes Thema. Wer das Buch liest, findet es fesselnd, ja er sieht, daß dieses regame, expansive Zürich vielleicht in seiner geistesgeschichtlichen Tätigkeit gar nicht ganz erklärt werden könnte ohne die Zusammenhänge mit dem handelnden Zürich. Eine gewisse Prosperität ermöglichte es, daß in einer Stadt von kaum 10 000 Seelen um 1770 herum es siebenhundert Gelehrte und dichterische Köpfe geben konnte. Heine schreibt: „Es sind ihrer wirklich zu viel da, und die Leute wissen nicht, wo mit ihrem Wissen hinaus.“

Wie wollten wir uns dieses Phänomen erklären, ohne daß diese Exporteure und Handelsherren die Grundlage schufen, daß andere Glieder ihrer Familien die geruchsamere Sphäre vorziehen konnten, eifervolle Gelehrte, Geistliche und Schriftsteller wurden. „Zehrer“ nach den „Mehreern“, durch welches System ohne eigentliche Mäzene auf eine glücklichere Weise den einen der Schmelztiegel für Gold vorbehalten blieb und den anderen die Mäzen und Bibliotheken. Es ist reizvoll an sich für einen Laien, zu sehen, wie diese wirtschaftlichen Pioniere auf unsere Geistesgeschichte Licht werfen. C. F. Meyers Vater hat die Geschichte der Flüchtlinge von Locarno ge-

schrieben. Er wäre daß erstaunt, wie in der Schrift von Leo Weiß ihr Schicksal anders aufgeschrieben ist. Die Heimatafien, die es in Zürich lange Zeit gar nicht schön hatten, sind Mittel- und erfolgreiche Vertreter des modernen Geistes an der Stimm geworden, der sich auf allen Gebieten des Lebens umgestaltend auswirkte.

Daß das Buch mit der Galerie der Köpfe der Wirtschaftsführer bereichert wurde, die von Weiß so anschaulich geschildert werden, wird jeder Leser sehr begrüßen. Die 28 Tafeln mit z. Z. zum erstenmal reproduzierten Bildern beweisen nun allerdings, daß diese energiegelassen Wegbereiter des Handels und der Wirtschaft „Köpfe“ besaßen. Es ist nicht einer unter ihnen, der sich mit der Konvention begnüge. Unter sich bleibt ihnen ein nuancenreiches Spiel der Charaktere. Halte man das Bild des „Spinnerkönigs“ Kunz neben den Seidenfabrikanten Martin Escher-Hof, den Gründer der ersten schweizerischen Eisenbahnlinie Zürich-Baden, oder neben Daniel Bodmer, den Seidenfabrikanten an der Sihl: Welche Gegensätze! Es muß dem Betrachter kaum gesagt werden, daß Kunz der einzige Nichtstädtzürcher in dieser Galerie ist. Neben Bildnissen, die repräsentieren wollen und ihre Distinktion betonen, stehen solche, die völlig einmalig sind: Das Bildnis Hans Caspar Eschers, des Gründers der Maschinenfabrik Escher Wyss u. Co. — Wie sehr auch die Umwelt in ein Gesicht „hineinredet“, steht man am Bildnis Hans Conrad Hottingers, des Pariser Bankiers, der baronisiert wurde. Auf eine schärfsten zarte Weise vertritt sich in diese Galerie sogar das poetische Element. Der Bahnredner der Zürcher Seidenindustrie hält in der einen Hand die Handschuhe, in der andern eine primula veris. Es ist Joh. Melchior Aloys v. Dreili. — Für die Lebenden muß es ein forschendes Vergnügen sein, ob sie in den eingekerkelten Bildern der Väter „stillebend“ die Züge der Enkel wiederfinden.

Man muß Leo Weiß für seine interessante Historie der Zürcher Exportindustrie, in der es Episoden gibt, um die der Romancier den Geschichtsschreiber beneidet, dankbar sein und für die Weiterbildung des Buches erst recht, die ebenfalls aus den Quellen schöpft. Das im Verlag der „Neuen Zürcher Zeitung“ erscheinende Buch wird zweifellos seine Liebhaber finden, denn es ist nicht nur eine historische Studie von verblüffend neuen Aspekten, es ist sogar ein aktuelles Buch nicht ohne geschichtlichen Trost durch die Wiederkehr der Probleme, handelt es doch u. a. auch von Exportproblemen vor „100 Jahren“.

Zweihundertfiebenunddreißig Seiten! Es wäre dem Autor ein Leichtes gewesen, seinen Stoff auf ein halbes Tausend Seiten auszuweilen zu lassen. Gerade für diese Beschränkung und gebrängte Fälle wollen wir dem Verfasser dankbar sein.

Stadtheater

Dufolina Giannini als Aida (15. Dez.)

„uh. Die sogenannte Vollendung des Gesanglichen“, schreibt Verdi einmal in einem Briefe, „kümmt mir wenig“. Entschuldigend war für ihn „das gewisse Etwas, das man Funke nennen sollte“ und das man gewöhnlich mit dem Ausdruck — den man ebenso oft bei Hamjun wie bei dem italienischen Maestro antreibt — „den Teufel im Leibe haben“ bezeichne. Dufolina Giannini hat beides: die Vollendung des Gesanglichen und „den Teufel im Leibe“, die Dämonie des ersten Künstlerums, die sich nicht nur in jedem Ton, sondern ebenso unmittelbar im Körper und in jeder kleinsten seiner Bewegungen ausdrückt. Sie hat die Befessenheit der wahren dramatischen Sängerin und hat zugleich die Lieberlegenheit der bewußten Gestalterin. Diese Verbindung von Gegensätzen, die sich auszusprechen scheinen, erheben sie in den höchsten künstlerischen Rang. Ihre Aida ist ein leidenschaftliches Weib, aber auch ein herrliches königliches Geschöpf, das selbst in der demütigen Geste der Sklavin den Adel und den Stolz fürstlicher Geburt nicht verleugnen kann. Spiel und Gesang sind eins bei dieser eminenten Göttergattin, die sich nie ins Naturalistische verliert, sondern in jedem Augenblick den großen dramatischen Stil zu wahren weiß. Im heftigsten Widerstreit der Empfindungen, im Durchreifen gegenwärtigster Gefühlswelten wird niemals die Schönheit und Klarheit der gefanglichen Vortragsführung gefährdet. Jeder Einzelzug der Gestaltung bleibt auf den einen unverrückbaren geistig-geistlichen Mittelpunkt der Persönlichkeit bezogen, und so wird der Reichtum der Ausdrucksmittel nie Selbstzweck, bedroht nie die Einheit, die das Geheimnis von Dufolina Giannini's unergleichlicher Kunst ausmacht. Die stimmlichen Vorträge, die Fülle und Kraft des herrlichen Organs, die Plastik der Diktion, die phänomenale Atemtechnik zu räumen, will kleinlich, unzulänglich erscheinen gegenüber der gesamt-künstlerischen Leistung, die in dieser Verkörperung der äthiopischen Königstochter beschlossen liegt. Als dramatische Sängerin — das bekräftigt auch dieser zweite Gastspielabend — hat Dufolina Giannini nicht ihresgleichen.

In der von Kurt Rothenthaler geleiteten Aufführung schienen von dem gefanglichen Impetus des Gastes auch Funken auf die übrigen Träger der Hauptrollen überzuspringen: Max Hirzel ließ seinen Tenor in heroischer und lyrischer Lösung glänzen wie nur je und da auch Martha Röhls die dramatischen Akzente nun schon weit bestimmter zu setzen weiß als in den ersten Aufführungen, in denen mehr nur ihre jugendlich-schöne Stimme und Erscheinung wirkten, so war diesem „Aida“-Abend auch von unserm eigenen Ensemble her ein hohes Niveau gesichert. — Daß die Künstler, allen voran natürlich Dufolina Giannini enthusiastisch gefeiert wurden, versteht sich von selbst.

Und der Zweck der militärischen Informationen? Kollt meint: wenn der „Heberfall“ Deutschlands auf der Westfront erfolgt, hätten wir anhand des Materials der Öffentlichkeit gezeigt, daß Deutschland den Angriff vorbereitete. Depland aus Genf wollte er als Kellner in einer Bierhalle in München anstellen, wo österreichische „Legionäre“ verkehren. Das Interesse für eventuelle Waffenlieferungen schweizerischer Fabriken nach Abessinien entsprach denjenigen Italiens. Guerra sollte die Verhältnisse auch bei „Scintilla“ in Solothurn auskundschaften. Die eingehenden Vorkenntnisse über Scintilla hatte Kollt vom „Popolo d'Italia“. Auf Befragen bestritt Kollt, früher der italienischen Polizei angehört zu haben. Dagegen kam er häufig mit diplomatischen Kreisen in Verbindung. Für Flugaufnahmen der militärischen Punkte interessierte sich Kollt ebenfalls. Umberschirter Soldat fragt den Angeklagten, warum er sich für militärische Details interessierte, die der Öffentlichkeit nichts angingen, die nur militärischen Amtsstellen dienen konnten. Die Antwort weist wieder auf das politische Problem des Anschlusses. Publizistisch verarbeitete Kollt, der Mitarbeiter des „Popolo d'Italia“, seine Informationen nicht.

Eingeboren wird hierauf Raffner, der keine Schuld befreit. Die zu gründende Zeitung „Anti-Europa“ wurde ihm von Kollt als neutral geschickt. Raffner machte fünf Reisen nach Kempten, Lindau und Ulm. Vier Reisen fallen in die Zeit nach dem 21. Juni dieses Jahres, dem Zeitpunkt des Inkrafttretens des Spiegelerlasses. Es liegen ausführliche Berichte des Angeklagten über militärische Gegenstände vor. Seine Nachschau in der Eisen-gießerei Koch u. Co., Zürich, hielt er für zulässig und unbedenklich. Er mußte und wollte Geld erwerben und sein Verdienstbüro dem Nachrichten-dienst zur Verfügung stellen, nach Art einer Depeschagentur. Briefe Raffners sprechen für seinen guten Glauben. Die Auskünfte über Koch u. Co. stützen sich auf die Angabe eines informierten Bekannten. Sie fallen aber nach Ansicht des Angeklagten in die Zeit vor dem 21. Juni.

Der Angeklagte Boehlen, der den Kollt schon 1932 kannte, erklärt sich ebenfalls als unschuldig. Kollt wurde ihm als Bernasconi vorgestellt. Boehlen mußte nach Donaueschingen, um festzustellen, wie viele und was für Kasernen sich dort befinden und welche Truppenteile in jener Gegend liegen. Er glaubte, über Bernasconi für den „Popolo d'Italia“ zu arbeiten. Seit dem Umsturz in Deutschland sind in Donaueschingen sechs bis acht große Kasernen gebaut worden. Jeden Monat mußte er zweimal hin. In Lindau sollte er feststellen, ob ein Generalstab sich dort aufhielt. Die Berichte machte er mit einer Ausnahme mündlich. Boehlen schloß wiederholt Verdacht gegen Bernasconi. Aus der Mahnung Kollts zur Vorsicht schloß er auf keine Unregelmäßigkeiten, da er diese Mahnung in einen solchen Auftrag nach Deutschland als Selbstverständlichkeit betrachtete. Erst bei der Verhaftung erfuhr er den Namen Kollts.

Der Angeklagte Stiefel erhielt von Kollt, der sich ihm als „Martini“ vorstellte, einen Auftrag nichtmilitärischer Art, da er, Stiefel, erklärte, von Militärischen nichts zu verstehen. Ein schriftlicher Bericht über eine Reise nach München liegt bei den Akten. Kollt erklärt auf Befragen, daß Stiefel für militärischen Nachrichtendienst „unfähig“ sei. Irgendwelchen Verdacht schöpfte Stiefel nicht.

Hier wird kurz vor 12 Uhr abgebrochen. Um 15 Uhr wird die Einvernahme der Angeklagten fortgesetzt.

Der Kampf um die Nachfolge Masaryks

Wien, 16. Dez. (Tel. unferes wg.-Korr.) In der Kampagne für die Präsidentenwahl, über deren Ergebnis niemand eine feste Voraussage wagt, genießt Beneš infolge der breiteren Basis, über die er verfügt, zurzeit einen Vorsprung. Das Beneš-Lager ist sehr zuversichtlich; es weist auf die Empfehlung Masaryks hin und hofft, daß die tschechischen und deutschen Klerikale für Beneš stimmen und dieser auch bei den Agrariern manche persönlichen Anhänger finden werde. Die Propaganda für Beneš ist bereits in vollem Gange. Der tschechische Legionärverband und der Vorstand der Sozialgemeinde richten an ihre Anhänger einschließlich der Parlamentarier im anderen Lager einen dringenden Appell. Besonders unworben sind die tschechischen Katholiken, denen vor Augen geführt wird, daß Beneš den modus vivendi mit dem Vatikan abgeschlossen habe und heute ein Vorkämpfer für die Zusammenarbeit der Konfessionen sei. Der nationalsozialistische „Gesetz Sloba“ verächtlich, Beneš sei nicht der Kandidat einer Partei oder Parteigruppe, sondern der Garant und Repräsentant der Traditionen Masaryks. Der agrarische „Venkov“, der die Empfehlung Masaryks in der Abhandlungsurkunde als eine „Privatansicht“ des zurückgetretenen Präsidenten bezeichnet, weist darauf hin, daß die Agrarier Nemeš als eine überparteiliche Persönlichkeit nominiert hätten.

Henlein, der aus London nach Prag zurückgekehrt ist, hat eine Sitzung der Leitung der Sudetendeutschen Partei einberufen, die über die Haltung bei der Präsidentenwahl beschließen soll. Eine Voraussage über das Ergebnis dieser Sitzung ist kaum möglich, weil zahlreiche irrationale Momente eine Rolle spielen. Einerseits gibt es Kreise, die in einer aktiven Wahlbeteiligung einen deutlichen Lokaltätbeweis gegenüber dem Staat erblicken, während die Wahlenthaltung einem Desinteressement gleichfame. Es ist für die Sudetendeutschen allerdings schwer, für einen der beiden Kandidaten Stellung zu nehmen, weil ein Votum für Beneš einer Billigung seiner auswärtigen Politik und einer Unterstützung der Sozialisten gleichfame, während eine Stimmabgabe für Nemeš aus nationalpolitischen Gründen kaum tragbar zu sein scheint. Wenn man auf Seiten der Sudetendeutschen Partei glauben sollte, durch Verhandlungen in letzter Stunde Konzessionen oder Versprechungen von der einen oder anderen Seite zu erhalten, so befindet man sich im Irrtum. Obschon bis zu einem gewissen Grade die Nationalitäten, die Deutschen und die Slowaken, die Entscheidung bringen, ist es der tschechischen Taktik gelungen, die moralische Situation der Nationalitäten bei der Präsidentenwahl außerordentlich zu erschweren. Von verschiedenen Seiten wird darauf hingewiesen, daß auch schon die Stimmhaltung der Henlein-Partei eine Wahl Benešs ermöglichen könnte, weil die tschechischen, slowakischen und deutschen Klerikale nicht einträchtig vorgehen.

Der letzte Armeebefehl des Präsidenten

Masaryk hat als zurücktretender Präsident folgenden Armeebefehl erlassen: Ich habe es als notwendig befunden, vom Amt des Präsidenten der Republik zurückzutreten. Während der ganzen Zeit meiner Präsidentschaft habe ich die verantwortliche Aufgabe eines Obersten Befehlshabers der gesamten bewaffneten Macht ausgeübt. Ich habe immer sorgfältig ihr Entstehen und ihre Entwicklung verfolgt, und mit voller Zufriedenheit und guten Gewissens kann ich sagen, daß die Armee von Jahr zu Jahr auf dem Wege der Verbesserung und Vervollkommnung fortgeschritten ist. Ich betrachte es deshalb als eine angenehme Pflicht, Euch allen für die aufopfernde und unermüdete Arbeit für die Armee und für den Staat zu danken.

Die Armee war und ist ein Beispiel unserer bürgerlichen Zusammenarbeit. Sie wurde in dem demokratischen Geiste unserer Nation und im Geiste unserer Legionen aufgebaut. Sie ist nicht nur die Verteidigerin unserer Selbständigkeit, sondern auch eine Lebensschule unserer Bürger. Es ist mein Wunsch, daß die Armee auch weiterhin in diesem Geiste fortschreite. Die ganze Nation und der Staat werden hinter ihr stehen, und dann brauchen wir niemals um unsere Zukunft zu bangen. Ich wünsche allen Angehörigen der Armee, aktiven wie inaktiven, alles Gute.

Der britische Schritt in Berlin

London, 16. Dez. (Tel. unferes Korr.) Der Bericht des britischen Botschafters in Berlin über seine Unterredung mit Hitler und Baron v. Neurath ist am Wochenende im Foreign Office eingetroffen. Das Ergebnis der Besprechungen bestätigt, wie man hört, die Erklärung, die Sir Samuel Hoare am 5. Dezember im Unterhaus abgab. Er führte damals aus, daß die Reichsregierung den gegenwärtigen Zeitpunkt für Verhandlungen über einen Luftpakt nicht für geeignet erachte.

Der Krieg in Ostafrika

Die Säuberung Tembiens

Asmara, 16. Dez. pt Die Säuberung Tembiens wird von der Heeresleitung als abge-schlossen betrachtet. Das Gebiet erhielt eine starke Besatzung.

Panik in Dessie

Dessie, 15. Dez. (R.-Tel. der „United Press“) In der Nacht auf den Sonntag tauchte in Dessie das Gerücht von einem neuen Bombenangriff der Italiener auf. Sofort setzte eine Massenflucht aus der Stadt ein. In der Nacht versammelten sich Tausende abessinischer Krieger und Zivilisten, um Gott um Schutz zu bitten. Mit den gleichen Gebeten, die früher um Schutz vor Hungersnot baten, wird heute um Verhütung eines Bombenangriffes gebetet: „Gott errette uns! Habe Mitleid mit uns!“ Die Flucht aus der Stadt ging verhältnismäßig ruhig vor sich. Krieger des Regus und loyale Priester schafften die Messergeräte aus den Kirchen. Die Kranken und Verwundeten sind in Sicherheit gebracht worden.

Die Waffen der Abessinier

Asmara, 15. Dez. (R. P.-Tel. der „United Press“) In den bisherigen Kämpfen an der abessinischen Nordfront haben die Italiener zahlreiche Waffen erbeutet. Ein großer Teil davon ist in Asmara aufgestellt. Diese Waffen, die bei Abua, Adigrat oder Makale erbeutet wurden, könnten in einem Museum für Kriegswaffen untergebracht werden. Da gibt es moderne Maschinengewehre, ausgezeichnete Luftabwehrgeschütze, da gibt es aber auch Speere und joganenartige Wästmesser. Unter den erbeuteten Gewehren sind fast alle Typen vorhanden, die in den europäischen Kriegen des 18. und 19. Jahrhunderts gebraucht wurden. Aber auch ganz gute und neue Maschinengewehre sind zu sehen. Irgendwo haben die Italiener Tausende von amerikanischen Patronen gefunden, wie sie im Weltkrieg von der amerikanischen Armee verwendet wurden. Unter der Beute der italienischen Armee kann man eine besonders barbarische Waffe sehen, nämlich den mit Widerhaken versehenen Speer, der von den Stämmen in der Danakilwüste gebraucht wird. Diese Speere richten furchtbare Verwundungen an und werden von den Danakilstämmen sowohl im Krieg als auch auf der Jagd verwendet. Besonders sehenswert sind die stark gebogenen Schwerte, die vor allem von den Führern der Eingeborenen und deren irregulären Offizieren getragen werden. Diese Schwerte sind meist Familienerbände; sie sind zweifach geschärft und gemächlich sehr schwer. Auch abessinische Schilde sind erbeutet worden. Die abessinischen Soldaten legen darauf immer noch großen Wert, und es ist schwer, ihnen klar zu machen, daß ein Schild in einem Krieg, in dem mit Maschinengewehren geschossen wird, keinen Schutz mehr bietet. Im Kleinkrieg spielt auch das Messer als Waffe noch eine gewisse Rolle. Diese Messer weisen zum Teil phantastische Schnitzereien am Griff auf. Sie werden gewöhnlich in Lederseiden getragen.

Die Krise in Aegypten

Mailand, 16. Dez. (Tel. unferes S.-Korr.) Der „Corriere della Sera“ meldet aus Alexandria, die Belästigung eines britischen Soldaten durch eine Gruppe Demonstranten habe den britischen Oberkommissar veranlaßt, den ägyptischen Ministerpräsidenten auf die schweren Folgen aufmerksam zu machen, die Wiederholungen solcher Zwischenfälle für Aegypten haben könnten. Nessim Pascha habe daraufhin den Führer des Wald erschucht, die Studenten zur Mäßigung zu mahnen. Nessim Pascha habe den Ministerpräsidenten zur raschmöglichen Durchführung der Neuwahlen aufgefordert.

Kairo, 15. Dez. ag (Neuter) Die britischen Truppen bleiben in ihren Kasernen kon-signiert.

Die Autonomie Nordchinas

Tientsin, 15. Dez. (Tel. der „United Press“) Die Lage in Nordchina hat sich über Nacht außerordentlich verschärft, da der Chef des autonomen Rates für Osthopei, Yin Ju-feng, seine Expansionsabsichten in Hopei mit Waffengewalt durchzuführen begonnen hat. Heute haben 200 Mann des Autonomistenführers begonnen, die Stadt Tangku zu besetzen. Dem Vormarsch stellten sich reguläre chinesische Trup-

pen unter dem Oberbefehl des Gouverneurs der Provinz Hopei, Tschang Tscheng, entgegen. Es kam zu einem Gefecht zwischen den Truppen, wobei zwei Soldaten Yin Ju-fengs getötet und einer verwundet wurde. Der Widerstand der Soldaten Tschang Tscheng erwies sich als nutzlos und die Truppen Yin Ju-fengs zogen in Tangku ein und besetzten das Gebäude des Sicherheitsbüros. Die Führer der 200 Mann schienen sich dann, aber im Zentrum Tangkus nicht sicher zu fühlen. Sie nahmen ihre Truppen zurück hinter die außerhalb der Stadt gelegene Eisenbahnstation. Dort beraten sich die Autonomistenführer mit den Vertretern der japanischen Kwantungarmee über die weiteren Schritte.

Am Laufe des Tages zogen sich die Truppen des Gouverneurs von Tschahar aus Tangku zurück und setzten sich, 300 Mann stark in Koku fest. Man erwartet allgemein, daß die Autonomisten morgen Tangku endgültig besetzen werden. Im Zusammenhang mit diesen Ereignissen äußerte der Sprecher der Kwantungarmee, daß der Zusammenstoß zwischen den beiden Truppen auf einem Mißverständnis beruhe. Die Führer der Soldaten hätten anscheinend nicht daran gedacht, daß ein Abkommen zwischen Yin Ju-feng und Tschang Tscheng zustande gekommen sei, wonach Tangku als ein Teil des unter der Verwaltung des autonomen Rates von Tangtschau stehend gelte.

Tangku ist für Japan ein wichtiger Punkt, da der Hafen auch bei starkem Frost eisfrei bleibt.

Danzig

Zeitungsverbot

Danzig, 14. Dez. ag (NB) Das dreimal wöchentlich erscheinende Organ des Danziger Zentrums, die „Danziger Volkszeitung“, ist mit Wirkung vom 13. Dezember auf die Dauer von vier Monaten verboten worden.

Jugoslavien

Studentenunruhen

Belgrad, 14. Dez. ag (Havas) In der Nacht auf den Samstag ereigneten sich in Studenentheim, dessen Inassen seit drei Tagen streikten, schwere Zusammenstöße. Obgleich die Forderung der Studenten auf Ernennung eines neuen Leiters erfüllt wurde, setzten die Studenten ihre Aktion fort und verlangten die Wiedereinführung des vor zwei Jahren aufgehobenen Regimes, bei dem das Studentenheim direkt von der Universität abhängig war. Am Freitagabend drang eine Gruppe von nichtstrebenden Studenten in das Heim ein, worauf die Polizei eingreifen mußte, um die Ordnung wieder herzustellen. Ein Teil des Mobiliars des Studentenheims wurde zerstört. Mehrere Studenten wurden verletzt und mußten ins Spital gebracht werden. Etwa 40 Studenten wurden verhaftet.

Der Mordprozeß Seiler

Die Tribüne des Schwurgerichtssaals war schon lange vor 8 Uhr besetzt, und zahlreiche Gruppen, die keinen Einlass mehr fanden, umstanden das Gerichtsgebäude. Der außerordentliche Stellvertreter des Schwurgerichtspräsidenten, Dr. Heß, eröffnete um 8 Uhr 15 die Verhandlungen.

Die Angeklagten sind August Johann Seiler, Portier, geboren 1913, in Erstfeld; Paul Johann Seiler, Metzger, geboren 1912, und Dora Seiler, geboren 1913, seine Frau. Nach der Feststellung der Personalien verlas der Gerichtsschreiber Dr. Bühler die Anklage, deren Inhalt bekannt ist. Ein Augenschein kann nicht vorgenommen werden, weil die Verlichtung durch den Bau des neuen Schulhauses in Erstfeld seit der Tat verändert worden ist. Dafür wird den Geschwornen vom Präsidenten eine genaue Planstizze des Lokortes vorgelegt. Dieser liegt auf einer Verbindungsstraße, die von der Triemlistraße im rechten Winkel abweicht und zur sogenannten Engasse führt. Dort lag das Wohnhaus, das das Ehepaar Keller am Anfang des Jahres 1933 bewohnte.

Die persönliche Befragung

Paul Seiler ist ein junger, schlanker Mann. Sein sympathisches nicht unintelligentes Gesicht ist bleich. Er trägt eine schwarzberandete Brille. Seiler erzählt, daß sein Vater Wirt und Metzger ist, und oft vom Pech verfolgt war. So wuchsen sie oft den Wohnort, und der Angeklagte besuchte Primar-, Sekundar- und Fortbildungsschule an verschiedenen Orten der Ostschweiz. Vom Vater wurde er zu harter Arbeit in der Metzgerei angehalten, doch war dieser überaus gutmütig während die Mutter Güte mit Extränge verband. Die Erziehung war streng katholisch; wie jeder junge Mann wechselte seine Wünsche zur Berufswahl stark. Schließlich trat er halb gezwungen die Metzgerei her an, und im Oktober 1930 fand er seine erste Stelle in Zürich; bis er eine Metzgerei seines Vaters unter eigenem Namen übernahm. Das Geschäft ging, nachdem es nach Altketten verlegt worden war, schlecht, und die Unternehmung endete mit dem finanziellen Zusammenbruch Paul Seilers.

Bei geschäftlichen Ausgängen trifft er die junge Frau Dora Keller. Er wußte nicht, daß sie verheiratet war, und sie machte ihm im ersten Augenblick einen tiefen Eindruck. An der Fastnacht 1933 trifft er sie bei einem Maskenball in Altketten. Er erkennt sie sofort, und ist glücklich, daß auch sie ihn beachtete. Von diesem Tage an treffen und schreiben sich die beiden fast täglich. Bei einem Ausflug an die Muttermesse wird sie seine Geliebte. Paul Seiler hat für sein Geschäft ein Automobil, und er macht mit Dora Keller zahlreiche Ausfahrten. Sie erzählte ihm, daß sie von ihrem Manne vernachlässigt und auch geschlagen werde. Er kennt Walter Keller; er weiß, daß dieser eifersüchtig ist, und fürchtet ihn. Seiler fragte sie, ob sie sich nicht scheiden lassen könnte, oder ob sie zusammen stehen wollten. Doch glaubte Dora, daß dies unmöglich sei. Präsident: „Was für Gefühle bewegten Sie bei diesen Vorschlägen?“ Paul Seiler: „Liebe, und der Wunsch, Dora glücklich zu machen.“ — Sie waren in einer schlechten Lage; haben Sie nicht auch Ihr eigenes Interesse verfolgt? — „Nein, ich gebe zu, das unbewußt der Gedanke, daß sie nicht arm sei — ich wußte zwar nicht, ob sie etwas habe — mir gefallen hat.“

Da Paul Seiler die Scheidung für unmöglich hielt, dachte er, daß nur der Tod Kellers sie zu ihrem Ziele bringen konnte. Sein Gedanke war, daß er vielleicht einmal mit dem Motorrad stürze, oder daß er bei seinem Beruf verunglücke. Phantastische Pläne bewegten die beiden; sie wollten einen Spionstourer erfuchen, Keller zu einem Unfall zu

treiben; Dora soll vom Motorrad abspringen und ihn so zum Stürzen bringen. Präsident: „Sie wissen, daß Ihre Tat durch drei Briefe verurteilt worden ist?“ Er liest die drei Briefe von Ende Mai vor, in denen Paul schreibt, daß er „allein zur Tat“ schreiten werde, wenn Dora sich nicht entscheiden könne. Die Briefe lösten zuversichtlich, und man spürt das Gefühl des Verlassens, daß man in einer „heroischen Zeit“ lebe. Einer schließt mit dem Worte „Gott!“

Paul Seiler gibt zu, den Wunsch gehabt zu haben, daß Walter Keller beseitigt werde, doch traute er sich niemals den Mut zu, die Tat selbst zu begehen. Deshalb forderte er seinen Bruder August dazu auf, der jedoch die Pläne Pauls für unausführbar hielt. Doch sind beide darüber einig, daß Keller sich sicher an dem Viehhändler seiner Frau rächen werde. Dies, alle möglichen Verprechungen, die Paul ihm macht, und die Drohung, daß er die Tat allein begehe, auf die Gefahr hin, entdacht zu werden, bewogen August schließlich, mitzutun.

Der Vater Seiler war einmal von einem Viehhändler mit einer Autopumpe überfallen worden; deshalb dachte Paul an ein solches Verbrechen als Waffe. Doch entschloß er sich später, ein Ablaufrohr aus der Metzgerei zu benutzen. Dreimal führte Paul seinen Bruder fast mit Drohungen in die Nähe des Hauses Kellers; dreimal kam er zurück und sagte, er könne die Tat nicht begehen. In jenen Tagen erzählte Dora, ihr Mann habe von ihr verlangt, mit Paul Seiler ein Stellbühnen zu verabreden, bei dem er ihn überfallen und tödlichen könne.

Am Abend des 20. Juli 1933 — Paul Seiler weiß, daß die Geliebte Keller ins Kino gehen — begleitet er seinen Bruder und bleibt bei ihm. Sie sehen, daß Kellers in einer nahen Wirtschaft sind und warten in der dunklen Verbindungsgasse auf sie. Am Morgen war verabredet worden, daß Dora das Handtäschen fallen lassen werde, damit Keller sein Motorrad anhalte. Am bestimmten Ort lauerten sie — Paul war in ungeheurer Aufregung und erinnert sich nicht mehr an Einzelheiten —, und einige Meter vor ihnen hält das Motorrad, das von der Wirtschaft herkommt, an. Jetzt gibt er August das Ablaufrohr, einen Stoß und heßt ihn zuschlagen. Keller stürzt rücklings vom Motorrad; Paul Seiler löst den Scheinwerfer des Fahrzeuges aus. Nun stehen die drei in der Dunkelheit, Dora fordert Paul Seiler auf, sie zu küssen. Aber sofort trennen sie sich, und Paul Seiler holt mit dem Automobil seinen Vater, der mit Freunden gemächlich zusammensitzt, ab, und bringt ihn nach Hause.

Schon bald nach diesem verhängnisvollen Tag werden die Zusammenkünfte der beiden Viehhändler noch häufiger, und am 1. März 1934 zieht die Witwe Keller zu Paul Seiler, der nun in der Enge wohnt. — Die persönliche Befragung Paul Seilers hat ohne Unterbruch fast drei Stunden gedauert.

Dora Seiler, geborene Berner, wird nun einvernommen. Sie ist schwarz gebleibt, sehr bleich, und ihre Erscheinung ist in keiner Weise auffallend. Ihr Stiefvater verachtete ihr eine tüchtige Schulbildung, und später dient sie in dessen Wirtschaft in Alsbrieden. Dort lernt sie den Metzger Walter Keller kennen, mit dem sie ein Liebesverhältnis anknüpft. Am 16. April 1932 heirateten sie. Sie wohnen im Haus der Schwiegereltern, die eine Gärtnerin haben und sich daneben mit Viehhandel befassen. Das Verhältnis zwischen den jungen Eheleuten und das zu den Schwiegereltern war nicht glücklich. Keller war selten zu Hause; am Abend ging er in Vereine, zum Jassen, Regeln, in die Wirtschaft. Gegen ihren Willen kaufte er ein Motorrad und vernachlässigte sie seither noch mehr.

Da glaubt sie bei Paul Seiler wirkliche Liebe zu finden. Der Ehemann entdacht das Verhältnis bald; er schlägt die Frau und droht damit, den Seiler zu töten. — Auf die eindringlichen Fragen des Schwurgerichtspräsidenten, ob denn Keller ihr nie liebevoll entgegengekommen sei, antwortet Dora Seiler mit starrem „Nein“. Einmal tönte sie die Möglichkeit einer Scheidung an — Keller antwortete, eher erschlage er sie. — Da glaubte sie mit Paul Seiler, daß es keinen andern Ausweg mehr gebe als den Tod Kellers; doch will sie nie in Briefen auf dessen Befreiung gedrängt haben. Oft jedoch hat sie Paul Seiler ihre Leiden geflagt. Als Keller einmal im Juli den Sonntag und mehrere Abende außerhalb des Hauses verbringen wollte, versprach er seiner Frau, um sie zu beschwichtigen, daß er mit ihr am Donnerstag ins Kino gehen werde. Der Donnerstag war der 20. Juli.

Dora Seiler bestätigt die Abmachung, die sie mit Paul traf. Am Abend nach dem Kino war sie mit Keller in der Wirtschaft ihres Stiefvaters. Einige Gäste führten eben weg, da dieser einen Zusammenstoß mit einem Fuhrwerk erlitten hatte. Sie befreit, irgend etwas getan zu haben, um ihren Mann davon abzuhalten, mitzugehen. Sie machen sich auf den Heimweg, die Tat geschieht. Als sie beobachtete, daß Keller am Boden lag und stöhnte, sagte sie, er sei nicht tot. Nachdem Seiler sie gefügt hatte, stürzte sie zum Hause der Schwiegereltern, brach zusammen und sagte, es sei ein Unglück geschehen. Selbst telephonierte sie einem Arzt, doch ließ man sie nicht mehr zur Unglücksstelle zurückfahren.

Am Tage nach der Verurteilung verließ die Witwe das Haus der Schwiegereltern, und sofort hoben Streitigkeiten um die Erbschaft Kellers an, und Gerüchte über dessen Tod gingen um. Dora Keller ließ durch einen Anwalt den Schwiegereltern mit einem Ehrverleumdungsprozeß drohen, wenn sie weiter an den Gerichten festhalten.

Kurz nach zwölf Uhr beginnt der Präsident mit der persönlichen Befragung des August Seiler. Er ist ein netter Bursche, welcher bereitwillig und klar Auskunft gibt. — Im allgemeinen arbeitete er in Fabriken — er hat keinen Beruf erlernt. Bevor er ins Geschäft von Vater und Bruder eintrat, war er Hotelportier im Welschland. Das Verhältnis zum Bruder Paul war sein schlechtestes. Während August Seiler in Zürich in der Rekrutenschule war, sprach sein Bruder einmal von dem Gedanken, Keller zu beseitigen. Er wies ihn rundweg zurück, doch nach und nach, als sie wieder zusammen arbeiteten, wurde der Plan ihr Tagesgespräch. Aber er glaubte nie daran, daß es Ernst sei.

Als sein Bruder drohte, er werde die Tat allein begehen — aber dann seien alle drei tot —, entschloß er sich, ihn zu begleiten, damit kein Unheil geschehe. August erzählt, festig bewegt, wie er vom Bruder öfters nach Alsbrieden mitgenommen wurde, und jedesmal die Tat verurteilte. Er wußte nicht, daß sein Bruder dabei das Ablaufrohr im Automobil mitschlepte. — Am Abend des 20. Juli fuhr er mit seinem Bruder und seinem Vater, nach dem Besuch verschiedener Wirtschaften, und nachdem sie den Vater in einem Gasthof gelassen hatten, nach Alsbrieden. Er hatte wenig Bier getrunken, doch spürte er sofort die Wirkung des Alkohols. Erst als sie, allein, an der Engasse ankamen, merkte er, daß es wieder Keller galt. Auch jetzt verachtete er, seinen Bruder von dem Gedanken abzubringen. Schon fuhr Keller heran — und zu seiner größten Ueberraschung hielt er an. Paul Seiler stieß ihn vorwärts, schrie ihn an — wann ihm das Ablaufrohr in die Hand gedrückt wurde, weiß er nicht. Er schlug blindlings zu, warf das Rohr weg und stürzte.

Kurz nach 13 Uhr wird die Verhandlung unterbrochen.

Handelsteil

16. Dezember 1935

der Neuen Zürcher Zeitung

Nr. 2223

Escher Wyss Maschinenfabriken A.-G., Zürich

(Mitg.) Der Betrieb dieser bekannten Maschinenfabrik wird in Liegenschaften geführt, die nicht ihr Eigentum sind, in einem Pachtverhältnis, das seinem Ende entgegengeht. Eine Lösung dieses Provisoriums ist notwendig geworden.

Da unter den heutigen Verhältnissen die schweizerische Maschinenindustrie im allgemeinen unter verminderten Absatzmöglichkeiten und dem Preisdruck der Konkurrenz leidet, läge eine Liquidation des Unternehmens im Interesse der Aktionäre. Eine solche Liquidation könnte bei der guten finanziellen Situation der Firma und anderen günstigen Umständen mit befriedigendem Ergebnis durchgeführt werden, derart, daß nach Erledigung aller Verpflichtungen auch die Rückzahlung des Aktienkapitals in der Höhe des Nominalbetrages erwartet werden dürfte.

In diesem Falle würde jedoch der Schweiz der größte Teil des von der Firma geleisteten Exports verloren gehen, und von der etwa 1400 Arbeitern und Angestellten bestehenden Belegschaft hätten nur wenige Aussicht, wieder Beschäftigung zu finden.

Der Geschäftsleitung gaben diese Erwägungen Anlaß zu Verhandlungen mit den Behörden von Stadt und Kanton zum Zwecke der Erhaltung der technisch Wertvollsten Firma und der Sicherung ihres Betriebes. Es ist der Kauf der Liegenschaften durch die Stadt und deren langfristige Verpachtung an die Gesellschaft in Aussicht genommen, und es wird die Möglichkeit eines eventuellen Zuschusses im Sinne einer produktiven Arbeitslosenfürsorge geprüft.

Amerikanische Wirtschaftsrichten

Das Silberproblem

(Amens) Der seit langem stabil gebliebene New-Yorker Silberpreis ist in der letzten Woche bei fortgesetztem Rückgang im Laufe von fünf Tagen um über 7% gesunken. Die durch die Vorgänge am Silbermarkt hervorgerufene Beunruhigung hat den Schatzsekretär der Vereinigten Staaten, Mr. Morgenthau, zu einer Erklärung veranlaßt, die wohl über die bisherigen Silbertransaktionen des Schatzamtes summarisch Aufschluß gibt, die Ungewißheit über die künftige Silberpolitik Amerikas jedoch nicht aus der Welt geschafft hat. Alle Fragen, die bezüglich der in den letzten Tagen aufgetauchten Gerüchte dem Minister bei der Pressebesprechung gestellt wurden, blieben praktisch unbeantwortet. Der Minister hat sich beispielsweise geweigert, sowohl zu dem Gerücht, daß die Regierung eine Abwertung des Silbers plant, als auch zu der Frage einer angeblich beabsichtigten großen Silbertransaktion mit der chinesischen Regierung Stellung zu nehmen. Schatzsekretär Morgenthau legte dafür aber erstmalig öffentlich vollständig Rechenschaft über die bisher getätigten Silberkäufe ab. Danach hat das Schatzamt in Durchführung der Silberverordnung Roosevelts vom 21. Dezember 1933 den amerikanischen Silberproduzenten bis zum 6. Dezember dieses Jahres neugewonnenes Silber im Gesamtbetrage von 56,94 Mill. Unzen abgekauft. Auf Grund der Verordnung Roosevelts vom 6. August 1934 über die Verstaatlichung der privaten amerikanischen Silbervorräte sind an das Schatzamt bis zum 6. Dezember 1935 insgesamt 113,03 Mill. Unzen Silber abgeliefert worden. Ferner hat die amerikanische Regierung auf Grund des Silberankaufsgesetzes vom Juni 1934, beginnend am 27. Juli vorigen Jahres bis 6. Dezember dieses Jahres, Silberkäufe im Umfange von 591,88 Mill. Unzen getätigt. Die letztgenannte Menge stellt die ausländischen Silberkäufe der Vereinigten Staaten dar. Insgesamt hat der amerikanische Staat also in der Zeit vom 21. Dezember 1933 bis 6. Dezember 1935 eine Silbermenge von 761,85 Mill. Unzen erworben. Die auf Grund des Silberankaufsgesetzes vom Juni 1934 getätigten Silberkäufe haben im November dieses Jahres mit 104,2 Mill. Unzen ihren Höhepunkt erreicht gegen 86,2 Mill. Unzen im Vormonat. In letzter Zeit sind diese Käufe jedoch stark eingeschränkt worden. Die in den ersten sechs Tagen des Dezembers getätigten Käufe entsprechen, auf den vollen Monat umgerechnet, einer Silbermenge von nur 45 Mill. Unzen.

Die neuesten Wirtschaftszahlen

Woche endend am:	24. 11. 35	17. 11. 35	10. 11. 35	3. 11. 35	27. 10. 35
Tägliche Geld.	0,75	0,75	0,75	0,75	0,75
Aktienumsatz, 1000 Stück	18.790	11.550	11.690	12.330	
Bondumsatz, Mill. \$	90,0	76,3	85,8	78,7	
Industriekurs-Index, %	105,6	103,8	104,8	101,4	
Eisenbahnaktien-Index, %	9,1	30,0	31,3	29,9	
Bonds-Index, %	97,1	97,5	98,0	98,1	
New-York. Börsenkred., Mill. \$	797	827	860	801	
Güt.-Wagenstellung, 1000 St.	623	647	570	637	
Stahlproduktion, % der Kapaz.	54,5	56	57	55	
Oelgewinnung, arbeitsgl., 1000 F.	2.851	2.840	2.820	2.785	
Stirling-Kurs, \$ für £	4,9350	4,9300	4,9282	4,9275	
Goldzertif. Fed. R. B., Mill. \$**	7.422	7.512	7.653	7.773	
Notenumlauf	3.570	3.627	3.483	3.651	
Kredite	2.440	2.441	2.440	2.441	
Kaufkraft des \$ 1913 = 100 %	77,8	78,4	78,2	78,1	
Kupferpreis, electr. loko. Cts./lb	9,25	9,25	9,25	9,25	
Weizenpreis Rotw., Cts./bush.	110,0	110,1	107,6	114,4	
Baumwollpreis, Cts./lb.	12,30	12,20	12,20	12,00	

*) Einschl. sonstiger Kassenbestände.

Compañia Hispano-Americana di Electricidad, Madrid, Barcelona, 12. Dez. G. In der Verwaltungsratsitzung dieser Gesellschaft wurde beschlossen, aus dem Gewinn des Geschäftsjahres 1935 eine Abschlagsdividende von 20.— argent. Pesos auf die Aktien von nom. 500.— Goldpesetas und von 4.— argent. Pesos auf die Aktien von nom. 100.— Goldpesetas zur Verteilung zu bringen. Infolge der Kursbesserung des argent. Pesos bedeutet dies eine, wenn auch nur geringfügige Erhöhung gegenüber dem Vorjahre. Für 1934 war eine Abschlagsdividende von 20.— bzw. 4.— sFr. ausgeschüttet worden, während sich auf der Grundlage des gegenwärtigen Peso-Kurses ein Gegenwert der Abschlagsdividende von 16,50 bzw. 3,26 sFr. ergibt. Die Dividende ist zahlbar vom 20. Dezember an.

Schuldnerschutz in Holland. Amsterdam. -shk. Die niederländische Regierung hat der Kammer ihren Entschluß mitgeteilt, den viel angegriffenen Entwurf eines Gesetzes zum Schutze der Hypothekenschuldner keinesfalls zurückzuziehen. Er ist jedoch in der Kommission modifiziert worden, daß der Richter auf Antrag die Amortisationsquote einer Hypothek nicht einheitlich auf 1%, sondern auf die Hälfte der vertraglichen Amortisation senken kann, falls diese unter 2% jährlich liegt. Dadurch ist es z. B. möglich geworden, eine vertraglich 1 1/2 % betragende Amortisation sogar bis auf 3/4 % jährlich zu reduzieren. Die Frage, inwieweit die Schuldnerschutzbestimmung in

auch auf nach Erlaß des Gesetzes zu gewährenden Hypotheken Anwendung finden soll, ist noch nicht geklärt; sie erfordert angesichts der seit einem halben Jahr fühlbaren Kündigungswelle für Hypotheken, aus Furcht vor Schlechterstellung des Hypothekargläubigers, besondere Aufmerksamkeit.

Banque Nationale de Belgique

Brüssel, 15. Dez. ey. In dem Wochenauweis des belgischen Noteninstitutes vom 12. Dezember hat der Goldbestand um 125 Mill. bFr. und das Wechselportefeuille um 85 Mill. bFr. abgenommen. Diesen Gold- und Devisenverlust glaubt die „Libre Belgique“ einfach als Folge der Ausleihungen an französische Kreditinstitute erklären zu können. Das scheint doch etwas gewagt, besonders wenn man sich vergegenwärtigt, daß die französische Frankenkrisis bereits überwunden war. Es ist doch wahrscheinlich, daß wenigstens ein Teil der Fluchtkapitalien wieder abwanderten und ihrerseits eine gewisse Goldabgabe bewirkten. Daneben haben die Einheitsrenten leicht steigende Kurse, so daß Titelverkäufe des Rentenausleihfonds wahrscheinlich erscheinen. In diesem Falle werden die erzielten Barbeiträge immer wieder gegen Gold ausgetauscht, mit dem Ergebnis, daß der ausgewiesene Goldabfluß auch diesmal nur zum Teil dem Auslande zugute gekommen wäre. Der Notenumlauf hat erstmals nach dem Ultimo um 165 Mill. bFr. abgenommen. In dieser Entspannung zeigt sich der günstige Einfluß der Budgetdebatten, die erkennen lassen, daß die Regierung den Staatshaushalt nicht nur auf dem Papier, sondern auch in Wirklichkeit im Gleichgewicht halten will.

Die wichtigsten Posten und ihre Veränderungen gegenüber der Vorwoche ergeben sich aus folgender Zusammenstellung: Goldbestand 17 308 (—125) Mill. bFr., Wechselportefeuille 6534 (—85) Mill. bFr., Vorschüsse auf Staatsanleihen 540 (+1) Mill. bFr., Notenumlauf 20 692 (—165) Mill. bFr., Tresor 106 (—62) Mill. bFr. und Giroverbindlichkeiten 4883 (+28) Mill. bFr. Die Golddeckung der gesamten emittierten Zahlungsmittel beträgt 67,40 (67,30) %.

Belgisch-französische Wirtschaftsverhandlungen. Brüssel, 15. Dez. ey. Die seit einiger Zeit in Paris geführten Wirtschaftsverhandlungen zwischen der belgisch-luxemburgischen Zollunion und Frankreich scheinen ein vorläufiges Resultat ergeben zu haben. Wie man erfährt, bezieht sich das bisherige Ergebnis auf eine Lockerung gewisser Kontingente industrieller Produkte, die eine Ausweitung des diesbezüglichen Warenverkehrs herbeiführen sollten. Weitere Verhandlungen über handelspolitische Fragen stehen noch bevor.

Argentinien und der Weizenmarkt

London, hhy. Der internationale Weizenmarkt, der in der jüngeren Vergangenheit so viele bittere Enttäuschungen erfahren hat, ist am letzten Freitag von einer überaus günstigen Nachricht aus Buenos Aires überrascht und von ihm mit einer kräftigen Haube begrüßt worden. Das offizielle argentinische Getreideregulierungsamt hat seinen Minimumankaufspreis für Weizen von 5,75 Pesos per Doppelzentner auf 10 Pesos erhöht. Da der Marktpreis in letzter Zeit etwa 8 Pesos betrug, ist die Erhöhung nicht ganz so durchgreifend wie es nach der Ankündigung aussieht. Immerhin ist sie sehr beträchtlich und darüber hinaus läßt sie tiefgreifende Schlüsse auf die Stellung Argentiniens am internationalen Weizenmarkt während des neuen Weizenjahres zu.

Die staatliche Mindestpreisgarantie, die die Tätigkeit des Getreideregulierungsamtes tatsächlich darstellt, war 1933 als Maßnahme zum Schutz der Farmer geschaffen worden. Das Amt übernimmt Weizen nur von den Farmern direkt, aber nicht wie die früheren Pools in Canada, U.S.A. und auch zeitweise in Argentinien aus dem Markt. Die Erhöhung des Ankaufspreises läßt daher darauf schließen, daß es den argentinischen Farmern im laufenden Erntejahr schlecht gehen muß. Tatsächlich ist ja auch bereits seit einiger Zeit allgemein bekannt, daß die diesjährige argentinische Weizenenernte infolge der Trockenheit im Sommer und Frühherbst sehr mittelmäßig ausfallen wird. Die für den Export zur Verfügung stehenden Mengen für das Getreidejahr 1935/36 wurden zuletzt vom Internationalen Landwirtschaftsinstitut in Rom auf nur 138 Mill. Bushels, verglichen mit 234 Mill. im Jahr 1934/35 und 237 Mill. im Jahr 1933/34 geschätzt. Aber selbst diese Erwartungen scheinen noch übertrieben zu sein, denn abgesehen von der jetzigen starken Erhöhung des Mindestpreises veröffentlichten Broomhalls und Corn Trade News dieser Tage eine Schätzung ihres Agenten in Buenos Aires, die um gute 20% unter den bisherigen liegt. Danach wäre die verfügbare argentinische Weizenmenge in der laufenden Saison die niedrigste der Nachkriegszeit. Mit einiger Gewißheit kann man jedenfalls schon jetzt voraussagen, daß Argentinien in der laufenden Saison nur eine geringe Rolle am Weizenexportmarkt spielen und auf dem europäischen Markt sogar möglicherweise überhaupt nicht in Erscheinung treten wird. Diese Erwartung ist besonders wichtig in einem Augenblick, in dem Canada darangeht, seine enormen Überschussvorräte zu liquidieren (siehe hierzu „N. Z. Z.“ Nr. 2169). Darüber hinaus eröffnet die geringe Bedeutung der diesjährigen Exportüberschüsse Argentiniens neue günstigere Perspektiven für eine internationale Zusammenarbeit am Weizenmarkt. Die starken argentinischen Quotenüberschreitungen der letzten beiden Jahre waren es bekanntlich, die den in London im Jahr 1933 mit so großen Hoffnungen eingeleiteten internationalen Weizenpakt zum Schiffbruch getrieben haben. In der zweiten Januarhälfte 1936 wird — soweit man in London hört — eine neue Konferenz des internationalen Weizenausschusses stattfinden. Sollte sich bis dahin die argentinische Weizensituation für die laufende Saison so weit geklärt haben, daß sie sicher abgeschätzt werden kann, sind Aussichten für eine Wiederflottmachung des Weizenpaktes recht günstig.

Produktenbörsen

Liverpool, 16. Dez. Baumwoll-Eröffnung: Schwächer 6-5 P. niedriger.
Dez. Jan. März Mai Juli Okt.
Heutige Eröffnung — — — — —
Gestriger Schluß 6,51 6,30 6,28 6,23 6,19 6,—

Alexandrien, 16. Dez. Baumwoll-Heutiger Schluß: Jan. 15,95 (16,19), März 15,25 (15,87), Mai 15,05 (15,40), Juli 14,85 (15,1), Nov. 14,60 (14,80).
Ober-Ägypten: Dez. 13,24 (13,1), Febr. 13,10 (13,43), April 13,23 (13,50), Juni 12,84 (13,05), Aug. 12,44 (12,65), Okt. 11,99 (12,22).

Antwerpen, 16. Dez. Kammzug-Schlußnotierungen
Die Preise verstehen sich in Pence per engl. lb
Dez. Jan. Febr. März April Mai Juni Juli
Heute 27 1/2 27 1/2 27 1/2 27 1/2 28 28 28 28 1/2
Gestern 27 1/2 27 1/2 27 1/2 27 1/2 28 28 28 28
Tagesumsatz 230.000 lbs Tendenz: Stetig

Liverpool, 16. Dez. Weizen-Eröffnung: (Mitgeteilt von der Firma Coppetti & Co., Zürich)
Dez. März Mai
Gestriger Schluß 6 2/8 6 1/8 6 1/8
Heutige Eröffnung 6 2/8 6 0 1/8 6 0 1/8

Zürcher Effektbörse

vom 16. Dezember 1935 von 10 1/2—1 Uhr mittags

Unter der drückenden Last der unsicheren politischen Verhältnisse im allgemeinen und der Ungewißheit bezüglich einer Lösung des italienisch-abessinischen Konfliktes im besonderen, ist die Unternehmungslust auf ein Minimum gesunken. Die vereinzelt Abschlüsse auf den verschiedenen Gebieten des Aktienmarktes vollziehen sich in unregelmäßiger Tendenz. So werden z. B. Bankverein und Nestlé zu etwas höheren Preisen als dem Marke genommen, während die übrigen Papiere gehalten oder auf leicht reduzierter Basis zur Notiz gelangen. Auch der Obligationenmarkt verkehrt fast völlig geschäftslos, wobei auch hier die Tendenz im allgemeinen als leicht zur Schwäche neigend bezeichnet werden kann.

Bezahlte Kurse (eingeklammert letzter bezahlter Kurs cpt.)

Obligationen	
3 1/2 % S. B. B. (Serie A-K) (84.70)	84.60, 84.70
3 1/2 % S. B. B. I. Serie 1910 83	
4 % S. B. B. 1912/14 (80)	85.75, 88.50, 88.75, 89
4 % S. B. B. (3. El.ekt.) 1923 (96.70)	96.50, 96.40, 96.25
5 % S. B. B. (5. El.ekt.) 1925 (99.75)	99.75, 99.90
4 1/2 % S. B. B. 1927 (93.50)	93.50, 93.25
4 1/2 % S. B. B. 1928 (94.20)	93.75, 93.50
4 % S. B. B. März und Nov. 1931 (86.25)	85.75, 86
3 1/2 % S. B. B. 1932 (81)	81
4 % S. B. B. 1933 (91.75)	91.50
4 % S. B. B. Rente 1900 (86.25)	85.75
4 % Centralbahn 1880 85.50	
3 1/2 % Centralbahn Dez. 1894 81	
3 1/2 % Gotthardbahn 1895 (81)	81, 80.80
3 1/2 % Jura-Simplon-Bahn 1894 (78.25)	78
3 % Eidg. Eisenbahnrente 1890 (72.75)	72.75
3 % Eidg. Staatsanl. 1903 (88)	88
3 1/2 % Eidg. Staatsanl. 1909 (92)	92, 91.50
5 % Eidg. Staatsanl. 1925 (100)	100.15, 100
4 1/2 % Eidg. Staatsanl. 1926 (98.50)	98.25, 98, 98 gr., 98
4 1/2 % Eidg. Staatsanl. 1927 (97.75)	97.50
4 1/2 % Eidg. Staatsanl. 1930 (95.50)	95, 94.75, 94.50, 94.25, 94.35, 94.25, 94
4 % Eidg. Staatsanl. 1930 (90)	89.25
4 % Eidg. Staatsanl. 1931 (89.25)	89
3 1/2 % Eidg. Staatsanl. 1932 (83.75)	83.50, 83.30, 83.50, 83.75
4 % Eidg. Staatsanl. 1933 (89)	89
4 % Eidg. Staatsanl. 1934 (91)	91.50
4 % Kt. Bern, Hyp.kasse 1931 94.25	
4 1/2 % Kt. Thurgau 1927 101.50	
4 1/2 % Kt. Zürich 1930 (97.75)	98
4 % Chaux-de-Fonds, Gem. 1931 79	
3 1/2 % Stadt Lausanne 1933 (77.75)	77.80
4 % Stadt Luzern 1931 85	
4 % Stadt Luzern 1934 85	
4 1/2 % St. Moritz, Gemeinde 1929 90	
5 % Stadt Zürich 1929 (92.50)	91
4 % Stadt Zürich 1930 (81)	81
4 % Stadt Zürich 1934 (80.50)	80.75
6 1/2 % Freistaat Baden 1926 (27)	27.50, 27
4 1/2 % Belgien, Äußere Anleihe 1930 (77.60)	76.75
5 1/2 % Deutsche Reichsanl. 1930 (24.75)	24.75, 24.25, 24.50
4 % do. Konversionskasse Serie A 1935 (31)	30.50, 30.60, 30.75
4 % do. Konversionskasse Serie B 1935 (31)	30.50
5 % Franz. Staatsb., Kassascheine, Ser. A 1934 (99)	99
5 % Franz. Staatsb., Kassascheine, Ser. B 1934 (96.25)	96.50
4 % Kopenhagen, Stadtanl. 1910 65.50	
4 % Norwegische Staatsanl. 1911 77.75, 77.25	
5 % Stadt Paris 1932 (89.50)	89.50
6 % Santiago de Chile 1929 11	
4 % Staatsb. v. Elsaß u. Lothr. 1931 (70.75)	71, 70.50
6 1/2 % Freistaat Württemberg 28	
4 % Schweiz, Südbahnhof, I. Hyp. 6	
4 % Chemins de fer du Midi 1930 (72)	72.50
4 1/2 % Chem. de fer P. L. M. 1932 (79.25)	79, 79.25
Donau-Save-Adria 1923 (31.75)	31
7 % Marokkan. Eisenbahn 1928 (98.50)	98, 99, 99.25, 99
4 1/2 % Staatsbahnen Finnland 1909 (72)	72
5 % AG. Leu & Co. 1928 (77)	77
4 % Elektrobank 1931 90, 89.50	
6 % Contin. Elektr. Union-Basel 1931 33.50	
4 1/2 % Crédit Foncier Vaudois, S. R. 1929 100	
4 1/2 % Elektrowerk AG. in Basel 1924 69	
5 1/2 % Internat. Bodenkreditbank Basel 1931 56	
4 1/2 % Motor-Columbus 1931 68.50	
4 % Pfandbriefbank S. I. 1933 90.25	
4 % Pfandbriefzentrale S. IX 1934 (96)	96
5 1/2 % Saeg 1929 89.50	
4 % Schweiz, Argent. Hyp.-Bank S. J. 1929 (77)	77
5 % Schweiz, Bodenkredit-Anst. S. D 1929 93	
6 % Hispano-Americana, alte Rentenbons 40	
6 % Hispano-Americana, neue Rentenbons (40.75)	40.75, 40.50
7 % Pester Ungar. Commercial-Bank 1930 50	
4 1/2 % Tirolische Landes-Hyp.-Anst. 1931 52	
4 1/2 % Aluminium-Industrie AG., 1930 (99)	99
4 1/2 % Elektrizitätsw. Oltten-Aarburg AG. 1931 (90.75)	90.50
5 % Kraftwerk Oberhasli AG., 1930 99.75	
4 1/2 % EOS 1932 74.50	
6 % Badische Landeslekt. 1928 (25)	25, 24.75
6 % Badische Landeslekt. 1930 25	
7 % Deutsches Kaliyndikat 1925 (40.50)	40.50, 40
6 % Empress Elect. de Bahia Blanca 1931 (56)	55.50, 55
7 % Etablissements Kuhlmann, Paris 1927 100.60	
5 1/2 % Felten & Guilleaume Carlsberg AG. 1927 (25.25)	25.50
5 1/2 % Rheinkraftw. Albrück-Dogern AG., 1930 (37)	36.50
6 % Schluchswerk AG., 1929 (25.25)	24.75
6 1/2 % Soc. Idroelectriche Piemonte 1930 (36.50)	36.25
7 % Soc. Meridionale di Elettricità 1927 (83)	82.50, 83
6 1/2 % Untere Iller-AG., München 1928 (22.75)	

Aktien	
Baltimore & Ohio R. R. Co., Stamm (50.25)	50.50, 50.25, 54 dt. 3 1/2, 50.50, 50.75, 54 dt. 3 1/2, 50.50, 50.50, 50.25
Pennsylvania R. R. Co. (94)	95, 94.50
Belg. Eisenb., Prior. (56.75)	56.75, 57
A.-G. Leu & Co. (159)	158, 139
Elektrobank A (367)	366, 365, 368, 367
Contin. Linoleum-Union, Zürich (82.50)	82.50
Eidg. Bank A.-G. 142	
Gesellschaft für Transporte, Glarus, Prior. 105	
Motor-Columbus (130)	130, 130, 130
Schweiz.-Argent. Hyp.-Bank 6 % Prior. 113	
Schweiz. Bankverein (300)	303, 301
Schweiz. Bodenkredit-Anstalt (118)	120
Schweiz. Kreditanstalt (351)	351
Italo-Suisse, Genf, Prior. (74)	72, 71, 70, 78 dt. 5 1/2
Südamerik. Elektr.-Ges. 10.25	
Hispano-Americana (A. B. C) (898)	898, 897
do. (D) (176)	176
do. (E) (177-50)	177
Italo-Argentinia Buenos Aires (119)	118.50, 118.50, 119
Licht und Kraft, Berlin (116)	110, 112 ex Cp.
Ges. f. elektr. Untern., Berlin (36.25)	36, 36.50
Royal Dutch, Stamm (438)	439, 440
A.-G. Alimentaria 15 000	
Aluminium Neuhausen 1530	
C. F. Bally A.-G. 885	
Brown, Boveri, Baden (60)	61, 60, 61
Kraftwerk Laufenburg (475)	465, 460, 465
Lonza 63	
Nestlé (784)	786, 788, 789, 787, 790, 789, 789
Schweiz.-Amerik. Stickerei 80	
Lokomotivfabrik Winterthur, Stamm 10	
Lokomotivfabrik Winterthur, 6 % Prior. 24	
Sulzer-Unternehmungen 249	
A. E. G., Berlin (10.25)	10.25
Adriatica, Venedig (24.50)	24.50
Meridionale, Neapel (37)	37
Svenska Taendsticks (87)	87.50

„Helvetia“ Allgemeine Vers., St. Gallen 6125
„Schweiz.“ Allgem. Vers.-A.-G., Zürich 3900

J. Rinderknecht

Effektenbörsen und Devisen

Basel, 16. Dez. (Privattele.) Die Börse eröffnete auch die neue Woche in abwartender Haltung, was angesichts der immer noch recht unklaren internationalen politischen Lage leicht verständlich ist. Die Umsätze nahmen im allgemeinen von neuem nur einen bescheidenen Raum ein, und die Tendenz ließ eine bestimmte Richtung vermissen. Während beispielsweise Nestlé, Giba und Bankverein weiter leicht anzogen, wurden Basler Schappe, Aluminium, Elektrobank und Indelec etwas billiger abgegeben. Zu regerem Verkehr und zwar auf unverändertem Niveau, kam es lediglich in Baltimore & Ohio. Obligationen notierten abermals zumeist niedriger. Bezahlte Kurse: Bankverein 300—302, Handelsbank 33, Eidg. Bank 142, Indelec 280, Kreditanstalt 350, Elektrobank A 365, Baltimore & Ohio 90.75, Chemie 4060, Schappe 270, Lonza 63, Aluminium 1530, Nestlé 786—789, Filatures Genuß 151, Holzstoff Vorzug 260.

Genf, 16. Dez. Soc. Générale pour l'Ind. El. (335) 328, Italo-Suisse priv. (75) 70, American European ord. (27) 27.50, Eaux Lyonnaises 454, Méridionale d'Electricité (35.50) 36, Montecatini (27) 28, Nestlé (782) 787, Allumettes A (12.75) 12.75, Allumettes B 14, Textile Genève 7, Separator (71) 71, S. K. F. (B) (165) 165, 4 % Serben 27, 5 % Bolivia 132.

Malland

14	16	14	16		
3 1/2 % Rendita	70.20	70.30	Alta Italia 97 — 98—		
3 1/2 % Prest.Conv.	67.90	67.45	Cisalpinia priv. 119.50	119.50	
Banca d'Italia	1375 —	1400 —	Edison ord.	239.50	239—
Ferrov. Medit.	457 —	457 —	Sip	48.50	49—
Ferrov. Merid.	609 —	613 —	Vizzola Lomb.	381 —	384—
Navig. Gen.	52 —	54 —	Merid. Elettr.	219 —	221—
Cot. Cantoni	1900 —	1900 —	Terni Ind. El.	202 —	201.50
Cot. Turati	230 —	231 —	Unes	10.50	10.75
De Ang. Frua	553 —	551 —	Distill. Ital.	—	—
Lin. e Can. Naz.	350.50	353 —	Eridania	409 —	412—
Casacini Seta	290 —	293.50	Ital. Cementi	351.50	353—
Snia Viscosa	345.50	345.50	Pirelli Ital.	109.0 —	109.38 —
Mtallurg. Ita.	207 —	203 —	Braslat	72 —	72.25
Monte Amiata	30 —	30 —	Devisen, Schlusskurse		
Montecatini	174 —	175 —	Schweiz	402.90	402.90
Breda	135 —	137 —	London	61.15	61.15
Isotta	22.75	23 1/2	New York	12.41	12.41
Fiat Torino	341 —	339.50</			



Der Stubenboden ist des Kindes Spielfeld. Schädliche Einflüsse kalter Fußböden verhüten wir mit einem warmen Teppich. Leicht zu reinigende, dem Charakter des Zimmers entsprechende Teppiche zeigen wir in den verschiedensten Qualitäten.

Handwebteppiche	170 : 230 cm	Fr. 100.-
Handwebteppiche	200 : 300 cm	Fr. 200.-
Handwebteppiche	230 : 320 cm	Fr. 245.-
Handweb, Extramaß	per m ²	Fr. 35.-
Boucléteppiche	170 : 235 cm	Fr. 53.-
Boucléteppiche	200 : 300 cm	Fr. 82.-
Boucléteppiche	230 : 320 cm	Fr. 99.-

Sonntags geöffnet
2-6 Uhr

TEPPICHHAUS
MEYER-MÜLLER
ZÜRICH Stampfenbachstr. 6, b. Central, Tel. 26.880 CO. AG.



Stilvolle
Frisuren

Gedr.
Bachmann
Poststrasse 12



Gerade beim

Jahresabschluss

profitiert jeder Betrieb wesentlich durch Ruf-Buchhaltung und Ruf-Organisation. Rufen Sie den Ruf-Experten zur ersten Besprechung. Gratis und unverbindlich.

RUF Buchhaltung

A.-G., Zürich, Löwenstr. 19
Tel. 57.680

Briefmarken Kaufe
Sammlg. für ca. Fr. 200.- u. eine größere bis 3000 gegen bar. Offerten unter Chiff. Y 698 B an d. Ann.-Abteilung der Neuen Zürcher Zeitung. (4799 b)

OCCASION Kodak kino
nie gebraucht, sowie (100000) Projektionsapparat.
Marke Bolex, zu verkaufen, auch einzeln. Tel. 25.106.

Englisches
Eßzimmer
Stil neu, wundervoll, Modell, sehr billig abzugeben.
Scheuchzerstraße 27, Parterra.



das
willkommene
Weihnachts-
geschenk.

In guten Papeterien

Weihnachtsgeschenk

ERST DANN GEDEIHT,
WENN ES DEN TAG
DER ANDERN WEIHT

AUSSTELLUNG IM Kunstsalon Wolfsberg

BEDERSTR. 109
I. ETAGE: GEMÄLDE, GRAPHIK, PLASTIK, KUNSTGEWERBE
ENTRESOL: WOLFSBERGDRUCKE, DER KÜNSTLERISCHE BILDERSCHMUCK
EINTRITT FREI
10-12 UND 2-5, SONNTAGS 10-12 UHR

Schulthess & Co., Verlagshaus, Zürich

Als 15. Tausend ist soeben erschienen:
Das Irrlicht
der
Währungsabwertung
von **Eugen Großmann**
Professor an der Universität Zürich
Preis 80 Rappen
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen

nach Vorschrift von Zahnarzt Dr. A. Senn Zürich
Asba das gute u. billige **Zahnpulver**
zum Reinigen und gegen empfindliche Zähne
Erhältlich in den Apotheken
Generaldepot:
Adler-Apotheke A. Hauser, Gemeindefstr. 3, Zürich 7

Seit 39 Jahren führen wir
Bordeaux und Burgunder

Bordeaux:	Fr.
1929 Médoc supérieur	1.85
1929 Saint-Estèphe supérieur	2.-
1929 Saint-Emilion supérieur	2.20
1929 Saint-Julien supérieur	2.30
1929 Margaux	2.30
1929 Pomerol	2.55
1929 Graves supérieures „moelleux“	2.15
1929 Graves supérieures „demi-doux“	2.15
1929 Graves supérieures „doux“	2.65
1929 Haut-Sauternes „doux“	3.15

Burgunder:	Fr.
1929 Beaujolais supérieur	1.95
1929 Moulin à Vent	2.60
1929 Santenay	2.75
1929 Beaune 1er cru	3.50
1929 Pommard 1er cru	3.50
1929 Gevrey-Chambertin	3.65
1929 Clos Vougeot - Grand Vin	4.40
1929 Pouilly-Fuissé	2.60
1929 Chablis	3.25
1929 Meursault - Grand Vin	3.75

Preise per 1/2 Flasche. Zustellung franko im Stadtgebiet, nach auswärts mit Frachtschlag

Edouard Mahler fils freres
Négociants - Propriétaires
Zürich, Spiegelgasse 27, Telefon 41.292
Bordeaux, 128, Rue Camille-Godard

Odeon-bar
Ab heute
die
beliebte Wienerkapelle
G. ROHN
Glänzende Unterhaltung

Echtheit garantiert
Alte Meistergeigen
zu besonders günstigen Preisen

1 alte Tiroler Geige	350.-
1 Christ. Friedr. Meisel, Klingenthal 1821	600.-
1 Meinradus Frank, Linz 1813	750.-
1 Joannes Christophorus Leido. ff. Wien	800.-
1 Gabriel David Buchstetter, Regensburg 1000	1000.-
1 Leopold Widhalm, Nürnberg	1500.-

ATELIER FÜR GEIGENBAU UND KUNSTGERECHTE REPARATUREN
Leiter und Experte: E. Tenucci
HUG & Co., Zürich
Limmatquai 28. Besuchen Sie uns unverbindlich

Malkasten
in allen Preislagen und für jede Art Malerei
Farbenhaus Mühlfellner - Rupf
vorm. Detail Rupf & Schneider A.G.
Seidengasse 14, Zürich, Telefon 5Lo47

2
Weihnachts- und Neujahrs-
Seereisen
nach
Madeira, Tenerife, Marokko

1. Luxusdampfer „Cap Arcona“, nur 1. Kl., 20. Dez. ab Hamburg, 17 Tage, ab RM. 350.-
2. Großmotorschiff „Monte Rosa“, Einheitskl., 21. Dez. ab Hamburg, 20 Tage, ab RM. 170.-

Die Fahrpreise verstehen sich inkl. voller Verpflegung an Bord und sind in Reg.-Mark zahlbar. Heutiger Kurs Fr. 75.- für 100 Mk.
Prospekte u. Anmeldungen durch die bundesbeh. pat. Hauptagentur der Hamburg-Süd in Zürich
Hans Meiss AG., Reisebüro, Zürich
Löwenstraße 71 (Bahnhofplatz) Tel. 32.777

Der große Wunsch
eine Klein-Continental

Endlich ist das Geld zusammengespart für das große Weihnachtsgeschenk, die tragbare Schreibmaschine. Jetzt kommt die große Vorfreude, denn Klein-Continental kaufen ist ein Genuß für sich. Das Bewußtsein, das Schönste und Vollkommenste, das der Markt bietet, sein eigen zu nennen, gibt besondere Genugtuung.

Reicht aber das Gesparte nur für das Volksmodell, dann ist die Genugtuung erst recht groß. Die sauer ersparten Fränklein sind einem doppelt lieb und doch gibt man sie gern, wenn man sieht, daß man die gleich vorzüglich gebaute Maschine erhält.

Denn alle Modelle der Klein-Continental haben gleichen Aufbau, gleiches Werk und sind von gleicher Güte. Der Unterschied zeigt sich nur in der reichlicheren Ausstattung. Selbst das billigste Modell, das Volksmodell, bleibt dem altbewährten Continental-Grundsatz treu: „Qualität über alles.“

Jedes Modell steht für Sie bereit zur unverbindlichen und kostenlosen Probestellung
Jedes Modell wartet auf Ihren Anruf
Telephon 51.680
Verlangen Sie Gratisprospekt K C 29

Klein-CONTINENTAL
Die Strapaziermaschine unter den Portables

Volksmodell, kompl. mit Koffer	Fr. 275.-
Normalmodell,	360.-
Tabulermmodell,	385.-
Buchungsmodell mit Rapid	510.-

J.F. Pfeiffer
ZÜRICH, LÖWENSTR. 61
Filialen in Basel und Schaffhausen